

Referat von Herrn Rolf Wilhelm, stellvertr. Direktor, DEH

Sie haben gehört, worum es bei den Länderprogrammen geht: um den Versuch einer Strategie, wie unsere immer knappen finanziellen und personellen Mittel, entsprechend den dringendsten Bedürfnissen des Partnerlandes, in Berücksichtigung unserer eigenen schweizerischen Grundsätze der EZ und der im EL gemachten Erfahrungen eingesetzt werden. Dabei soll der grösstmögliche Beitrag zur Stimulierung der Eigenleistungen der Bevölkerung unseres Partnerlandes erreicht werden.

Es handelt sich dabei um den koordinierten Einsatz der verschiedenen Massnahmen und Formen der EZ in einem möglichst kohärenten Programm.

Es geht hier um nichts grundsätzlich Neues. In vielen unserer Schwerpunktländer wurden bisher unsere Gesamtprogramme schon in regelmässigen Intervallen mit den Regierungen des Partnerlandes besprochen. Aber wir versuchen, die bisherigen Bestrebungen verstärkt zu systematisieren und dabei ein Arbeitsinstrument zu erhalten, das die Arbeit aller Beteiligten, der Administration in Bern, der Koordinatoren, der Botschaften, ja nicht zuletzt unserer Partnerorganisationen und Partnerregierungen erleichtern soll.

Das alles ist allerdings viel leichter gesagt, als getan. Angesichts der ungeheuren Vielfalt unserer Aktionen, die von Seidenraupenzucht bis zur verbesserten Infrastruktur, zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Bereich über die Erhaltung der Wälder, über die Basisgesundheitsprogramme bis zur Exportförderung und der Beratung in wirtschaftspolitischen Fragen gehen, müssen wir in unseren wichtigsten Einsatzländern dringend einen Ueberblick erhalten über die Art der Aktionen, die die gestellten Zielsetzungen am besten und am wirtschaftlichsten erfüllen.

Der erste Schritt auf diesem Weg war dabei die Konzentration auf heute 16 Schwerpunktländer. Dabei ist nicht allein das finanzielle Volumen unseres Einsatzes massgebend, sondern vor allem die vertiefte Kenntnis der besonderen Situation der Probleme und Engpässe, aber auch der potentiellen Möglichkeiten, die in einem Einsatzland vorhanden sind (Schema 1). Die Erfahrung zeigt uns ja, dass die Effizienz unserer Arbeit sehr wesentlich von der guten Kenntnis dieser entscheidenden Faktoren abhängt.

Der zweite Schritt ist die Uebersicht über die uns zur Verfügung stehenden verschiedenen Formen der EZ, die sich im Verlaufe der Jahre stark ausgeweitet haben (Schema 2). Es geht dabei darum, im gegebenen Fall die passenden Mittel einzusetzen und sie im einzelnen Land, wo verschiedene Formen gleichzeitig auftreten, bestmöglich aufeinander abzustimmen, d.h. zu koordinieren. Dazu gehört auch die Koordination, d.h. Zusammenarbeit unter den verschiedenen Verwaltungsstellen, die über diese Mittel verfügen, vor allem das BAWI und die DEH. Wir müssen uns aber nicht nur national, sondern auch international mit anderen bilateralen und multilateralen Hilfsprogrammen abstimmen, denn wir tragen auch in unseren Schwerpunktländern nur einen relativ bescheidenen Teil zum allgemeinen Entwicklungseinsatz bei.

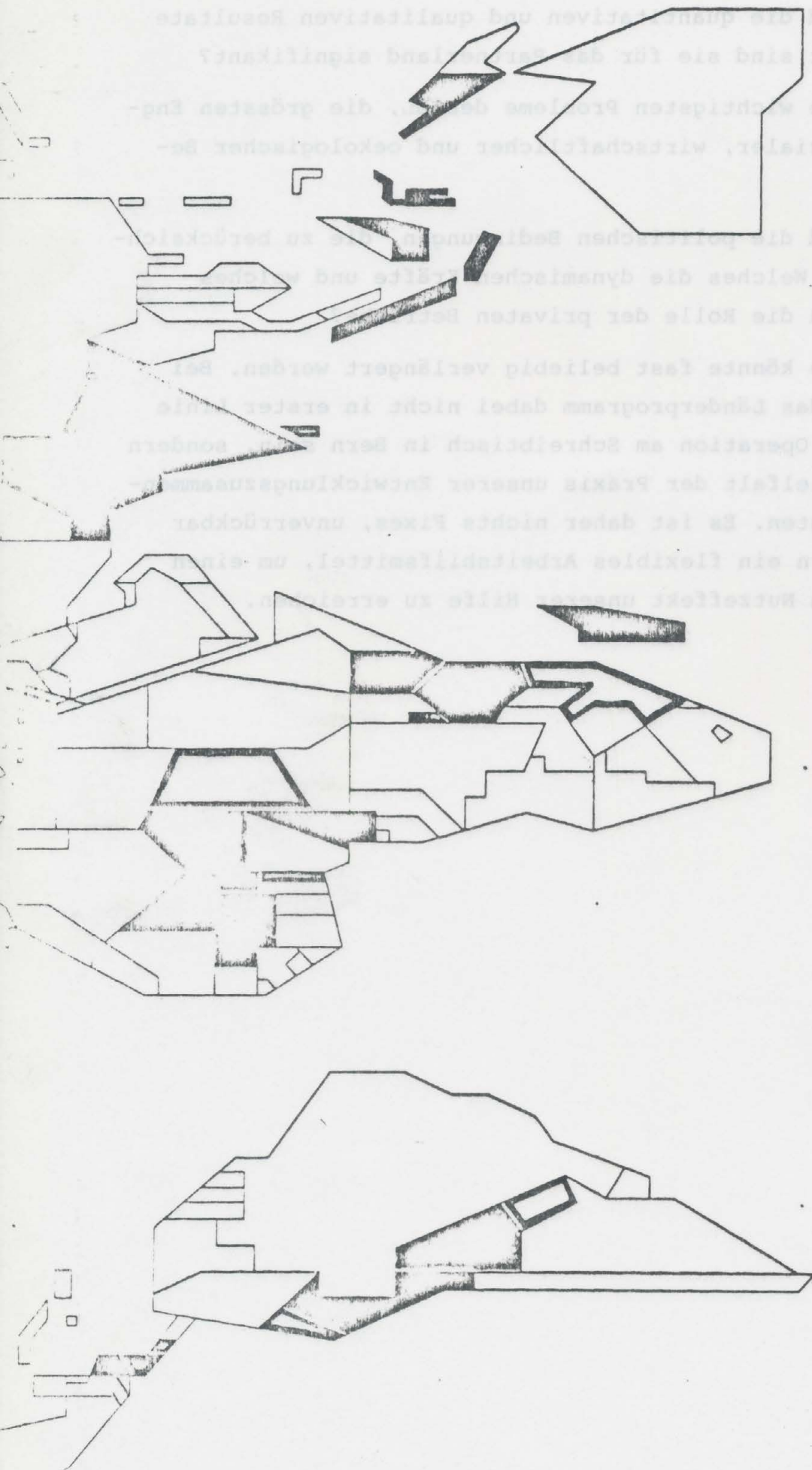
Im dritten Schritt schliesslich sind die wichtigsten Bedürfnisse des Partnerlandes und seine Entwicklungspolitik mit der schweizerischen Politik der EZ und den im betreffenden Land gemachten Erfahrungen aufeinander abzustimmen. Daraus soll sich dann eine Strategie der Zusammenarbeit und ein operationelles Programm der Entwicklungszusammenarbeit ergeben (Schema 3).

Entscheidend wichtig sind daher etwa die folgenden Fragen:

- Welches waren die positiven und negativen Erfahrungen in unseren bisherigen Aktionen?
- Was war die Haltung und Motivation unserer Partner in der Verwaltung, den Trägerorganisationen und in der Bevölkerung?

- Welches sind die quantitativen und qualitativen Resultate und wie weit sind sie für das Partnerland signifikant?
- Was sind die wichtigsten Probleme des EL, die grössten Engpässe in sozialer, wirtschaftlicher und oekologischer Beziehung?
- Welches sind die politischen Bedingungen, die zu berücksichtigen sind? Welches die dynamischen Kräfte und welches schliesslich die Rolle der privaten Betriebe?

Die Frageliste könnte fast beliebig verlängert werden. Bei alledem soll das Länderprogramm dabei nicht in erster Linie eine logische Operation am Schreibtisch in Bern sein, sondern sich an der Vielfalt der Praxis unserer Entwicklungszusammenarbeit ausrichten. Es ist daher nichts Fixes, unverrückbar Festes, sondern ein flexibles Arbeitshilfsmittel, um einen immer besseren Nutzeffekt unserer Hilfe zu erreichen.



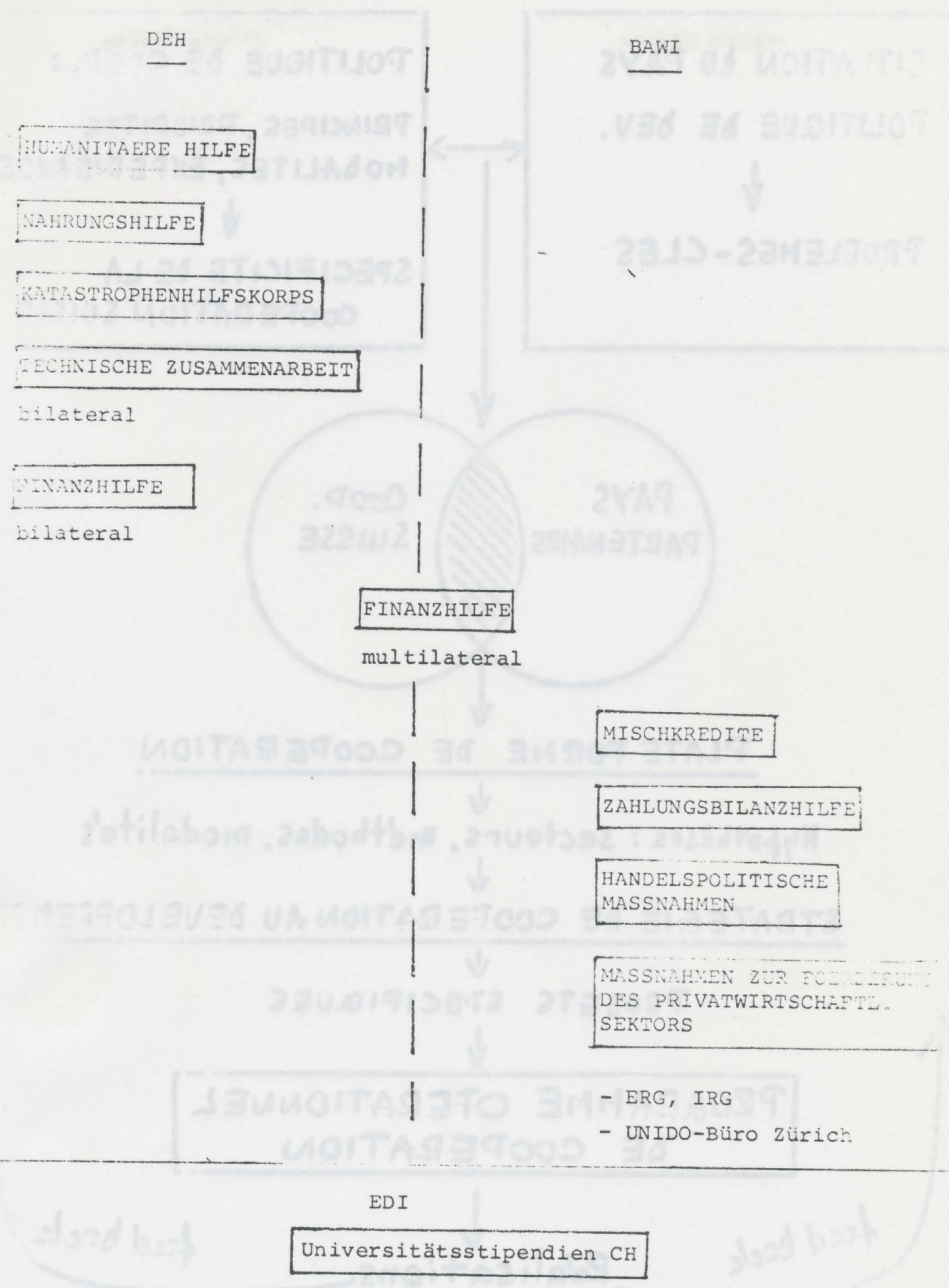
SCHWERPUNKTLÄNDER UND -REGIONEN DER DEH: PAYS ET REGIONS DE CONCENTRATION DE LA DDA:

- Lateinamerika - Amérique latine
- Honduras / Nicaragua / Costa Rica
 - Peru / Ecuador
 - Bolivien / Paraguay

- Afrika - Afrique
- Mali
 - Obervolta
 - Niger / Bénin
 - Kamerun / Tschad

- Kenia
- Rwanda / Burundi
- Tansania / Mo-
sambik
- Madagaskar

- Asien - Asie
- Pakistan
 - Indien / Sri Lanka / Bhutan
 - Bangladesh
 - Nepal
 - Indonesien



PAYS PARTENAIRE

SUISSE

SITUATION AU PAYS

POLITIQUE DE DEV.



PROBLEMES-CLES

POLITIQUE DE COOP. :

PRINCIPES, PRIORITES
MODALITES, EXPERIENCES



SPECIFICITE DE LA
COOPERATION SUISSE

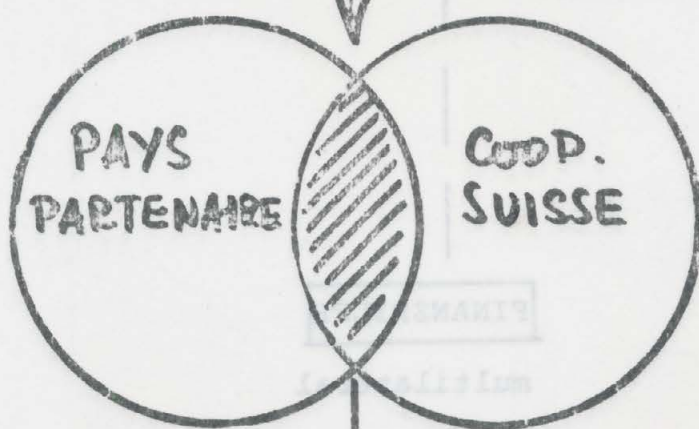


PLATE FORME DE COOPERATION

Hypothèses : secteurs, méthodes, modalités

STRATEGIE DE COOPERATION AU DEVELOPPEMENT

PROJETS SPECIFIQUES

PROGRAMME OPERATIONNEL
DE COOPERATION

feed back

Realisations

feed back